

Restauriert und neugestaltet

Der Bremer Dom wird morgen festlich eingeweiht

Der Bremer Dom, die größte und älteste Kirche der Hansestadt, ist in neuer Schönheit wiedererstand. Das große Erneuerungswerk der Domrestaurierung ist nach fast zehnjähriger Bautätigkeit jetzt weitgehend vollendet. Nach Abschluß der Arbeiten im Nordschiff, das während der Baupause lange vom Hauptraum abgetrennt war, steht das Kirchenhaus der Gesamtheit wieder voll zur Verfügung. Mit einem Festgottesdienst vor 280 geladenen Gästen, darunter Bundespräsident Dr. Karl Carstens, wird morgen, am Ostermontag, um 10 Uhr der St.-Petri-Dom eingeweiht.

Jahrsfeier war die Bremer Dom das am meisten vernachlässigte und am wenigsten bekannte kirchliche Bauwerk in Norddeutschland, das im Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägte äußere Erscheinung hat vielfach den Blick für die

Im Jahre 1042 durch Erzbischof Bezin nach dem Vorbild des Kölner Doms als doppeltürmiger Pfeilerbau im romanischen Stil begonnen, 1077 unter Liemar vollendet, 1225 unter Gerhard II. im gotischen Stil erneuert und Anfang des 16. Jahrhunderts im Zuge des nie vollendeten großen Umbauvorhabens zur spätgotischen Hallenkirche mit dem heutigen Nordschiff versehen, ist der St.-Petri-Dom als ein Bauwerk der Jahrhunderte zu betrachten, das viele Stilebenen zur Einheit verbindet. Auch das späte 19. Jahrhundert hat durch die Domrestaurierung von 1888 bis 1901 daran mitgestaltet. Salzmans und Schapers lange mitingedächte bautechnische und künstlerische Leistung wird heute unter denkmalpflegerischen Aspekten neu gesehen. Ziel der jetzigen Domrestaurierung war es deshalb, die ursprüngliche mittelalterliche Raumwirkung unter Berücksichtigung der von Professor Schaper geschaffenen Kirchenbebauung wiederherzustellen.

Romanische Teile freigelegt

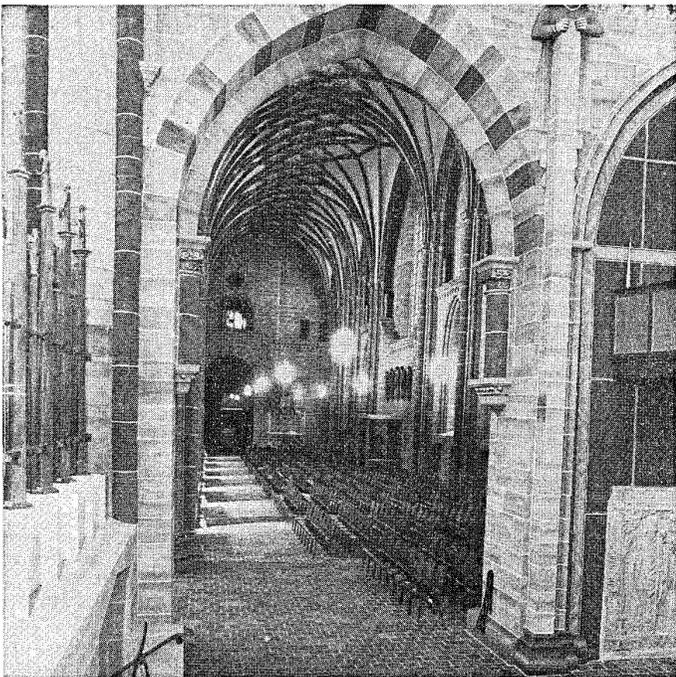
Auch alte, bislang nicht bekannte romanische Bauteile, wie das schöne Seitenportal im südlichen Querschiff und ein Bogenerker in der Oberzons der Westchore, konnten als Zeugnisse der frühen Bauphase freigelegt werden. Unter Ausnutzung der modernen technischen Möglichkeiten wurden die Vierstülpel, die aus statischen Gründen seit den zwanziger Jahren durch störende Eisenträger verstellt waren, wieder in die ursprüngliche Form gebracht und das teilweise einstufiggefährdete Gewölbe gesichert. Als Ersatz für die im Krieg zerstörten Kirchenfenster erhielt der Dom eine künstlerisch entworfene Neueinglassung durch den bekannten Bildhauer Heinrich Gerhard Bücker, dessen Hauptbeitrag das figurativ geschickte Bronzezier um den Chorraum im Osten, bereits früher vorgestellt worden ist.

Wie alle vorangegangenen Generationen, die den Dom mit gestaltet haben, nahmen auch Domamsteuere Friedrich Schumacher, dem für seine Leistung in diesem Jahr die Bremer Sensationsmedaille verliehen wird, und Benker Henry Launton das Recht für sich in Anspruch, über die bewahrende Wiederherstellung hinaus zugleich etwas Neues zu schaffen. Nicht nur die notwendig gewordenen praktischen Verbesserungen, wie der Einbau einer Fußbodenheizung oder das Ausrüsten moderner gläserner Windfänge an den Eingangsüren, sollen vom Erneuerungswillen der Gegenwart zeugen, auch die Eigenleistung in Sinne einer verbesserten Raumwirkung und künstlerischen Bereicherung trägt zur „Verschönerung“ des Kirchenhauses bei.

Reich an Kunstwerken

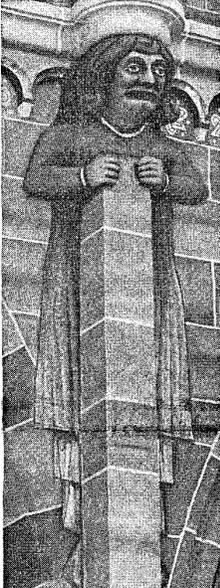
Der ehemalige Reichthum der mittelalterlichen Ausstattung ist heute nur noch zu ahnen — zu Beginn des 16. Jahrhunderts standen im Bremer Dom allein 52 Altäre. Die meisten Kunstwerke sind während der Reformationsverlorengegangen. Dennoch weist die Kirche auch heute noch oder wieder eine Vielzahl bedeutender Kunstwerke auf, wie sie selten in protestantischen Gotteshäusern anzutreffen ist. Mit der Epitaphen heißt die bildende Kunst nach dem Bilderstern wieder Einzug in die leergeräumten Kirchenhäuser. Bedeutende Bildhauer haben diese oft prächtigen Außenbauten und plastisch reich gezierten Bildwerke im Bekenntnis des Glaubens und zum Ruhme der Sittler geschaffen. Einige ältere Figuren, darunter der kreuztragende Christus über dem Hauptaltar aus der Werkstatt der berühmten „Küken Jungfrauen“, die früher an der Westfassade des Domes standen, sind auch neu aufgestellt worden. Die prächtige Barockkanzel erhielt durch die Freilegung und Restaurierung den ursprünglichen Holton ihres Figurenschmucks zurück. Um sie herum wurden die neuen Kirchenbänke im Mittelschiff aufgestellt, während die übrigen Teile des Domes nach Bedarf eine bewegliche Bestuhlung erhalten. Der Bremer St.-Petri-Dom bietet sich so in runder Form wieder Größe und Schönheit, vielseitigst und harmonisch zugleich, den Augen des Besuchers.

Seit 1951 wurde die Restaurierung des Domes vorbereitet, nachdem die im Krieg entstandenen schweren Schäden zunächst nur behelfsmäßig behoben worden waren. Mehr



Anteg des 16. Jahrhunderts wurde durch Cord Poppelken der große Innenbau des Bremer Domes zur Hallenkirche im spätgotischen Stil im Zuge der ersten großen Domrestaurierung von dem damals hochgeschätzten Kirchenmalter Prof. Schaper geschaffene Ausmalung an den Wänden, Pfeilern und Gewölben wurde bei der jetzigen Restaurierungsarbeiten in diesen Teil läßt morgen die festliche Einweihung des

jetzt voll wiederhergestellten Kirchenhauses statt. Die um 1900 im Innenbau des Bremer Domes zur Hallenkirche im spätgotischen Stil im Zuge der ersten großen Domrestaurierung von dem damals hochgeschätzten Kirchenmalter Prof. Schaper geschaffene Ausmalung an den Wänden, Pfeilern und Gewölben wurde bei der jetzigen Restaurierungsarbeiten in diesen Teil läßt morgen die festliche Einweihung des

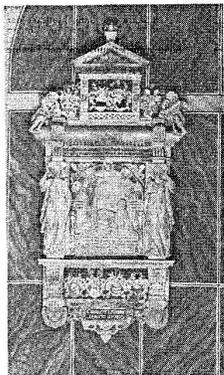


Im nördlichen Querhaus ist diese originale Pfeilerfigur wieder freigelegt worden. Kopf und Hände sind plastisch gearbeitet, Gewand und Füße aus dem Mauerwerk gewallt.

herausragende historische und kunstgeschichtliche Bedeutung dieses zehnköpfigen Gotteshauses verleiht, dessen Anfänge bis in die Zeit Karls des Großen zurückreichen, als Bischof Willihard zur auf der Wasserdüne die erste hölzerne Kirche errichtete. Die Metropolitankirche der bremischen Erzbischöfe seit August 184—86) war im Mittelalter eine der wichtigsten Glaubensfestungen der katholischen Christenheit. Ihre weit über Norddeutschland ausstrahlende Rolle als Missionszentrum bestimmte den Rang dieses Bauwerks, dessen architektonische Schönheit und Kunstreichtum durch die 1972 begonnene Restaurierung erst wieder erkennbar geworden und ins öffentliche Bewußtsein getreten ist.

als zehn Millionen Mark mußten für die bisher geleisteten Arbeiten an diesem Jahrtausendwerk ausgebracht werden. Sie wurden von der Bremischen Evangelischen Kirche (7.520.000 Mark), von der Bundesrepublik und der Stadtgemeinde Bremen (je 1.400.000 Mark) sowie von der Kirchengemeinde getragen, die mit Hilfe der „Stiftung Bremer Dom e. V.“ weitere 1.522.750 Mark aufbringen will, um die noch ausstehenden Restaurierungsarbeiten in der Oskryptik und in der südöstlichen Doppelpapelle zu ermöglichen. Nur mit den Opferwillen der Bürger, der schon einmal, um 1900, zur damaligen großen Domerneuerung geführt hatte, kann dieses mutig ins Werk gesetzte Unternehmen schließlich zu Ende geführt werden.

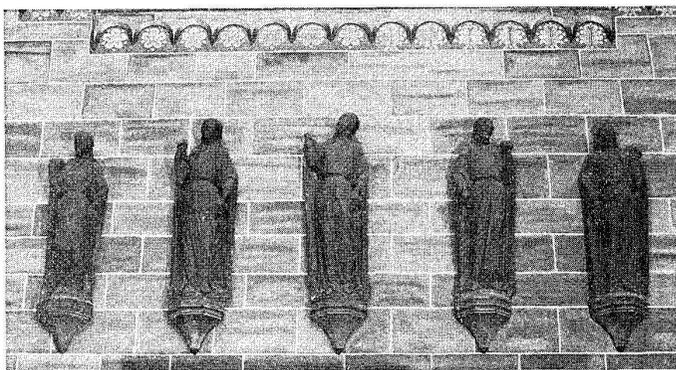
Die während der Arbeit im Mittelschiff durchgeführten wissenschaftlichen Ausgrabungen des Bremer Landesarchäologen, über die in den vergangenen Jahren viel berichtet wurde, haben neben einer Fülle bau- und kirchengeschichtlicher Erkenntnisse zahlreiche bedeutende Grabhügel erreicht, die weit über Bremen hinaus Beachtung gefunden haben. In Zusammenarbeit mit dem Focke-Museum will die Domgemeinde später im Biskoper ein kleines Dom-Museum einrichten, in dem die schönsten und wertvollsten Grabhügel, die im Dom bestatteten Erzbischöfe dauerhaft ausgestellt werden können. Zur Wiederaufnahme der Gewölbe ist im südlichen Querhaus vor dem neu entdeckten romanischen Torbogen eine würdige Bestattungstätte vorbereitet worden, an deren Gestaltung sich die katholische Kirche beteiligt. An die frühere Bedeutung des St.-Petri-Doms als Bischofskirche des Nordens erinnern auch die Namensentplatzung, die am Boden des Kirchenschiffs in der ursprünglichen Lage der Gräber angedeutet worden sind. Cister Heinrich



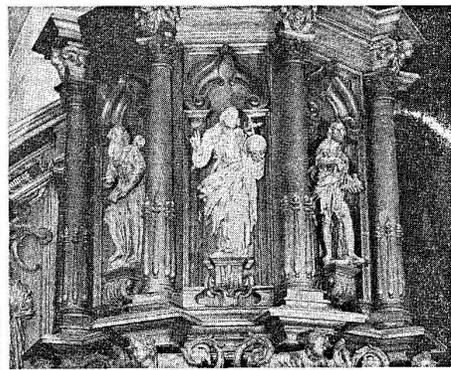
Zahlreiche Epitaphen schmücken das Dominnere. Sie wurden ebenfalls restauriert und teilweise neu aufgestellt.



Grabplatten wie diese erinnern an die Irühnere Bedeutung des Bremer St.-Petri-Domes als Bischofskirche des Nordens.



Die künstlerisch wertvollen mittelalterlichen Figuren der „Küken sterten, wurden im Zuge der Renovierung im Nordschiff über dem Jungfrauen“ aus der Kryptik, die einmal die Westfassade des Domes seiteneingung in gelogener Weise wieder neu aufgestellt.



Nach ihrer Restaurierung haben sich die Figuren aus Lindenholz an der reichgeschmückten Barock-Kanzel im Bereich des vom dunklen Eichengrund ab.